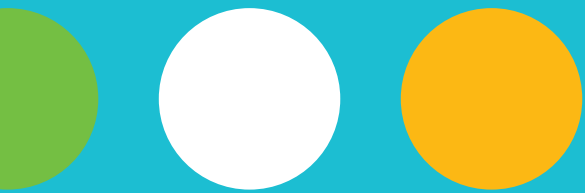


Geschäftsbericht 2012
PlasticsEurope Deutschland e.V.





Inhalt

Statt eines Vorworts	
Im Gespräch: Dr. Josef Ertl, Vorsitzender von PlasticsEurope Deutschland e.V., und Dr. Rüdiger Baunemann, Hauptgeschäftsführer PlasticsEurope Deutschland e.V.	4
Mensch und Umwelt 2012	6
Mensch und Umwelt // Kunststoff steckt voller Möglichkeiten – auch im Ressourcenschutz	8
Information und Kommunikation // Timeline	12
Kommunikation // Kunststoff im Kreuzfeuer?	19
Verbindungsbüro Berlin // „... gerade deshalb müssen wir mit der Politik reden.“ Ein Plädoyer für Meinungsvielfalt	20
Die Region Central Europe	22
Gastbeitrag // PlasticsEurope Austria	22
Gastbeitrag // PlasticsEurope Polska	24
Zahlen und Fakten	
Statistiken, die zählen	28
Die Kunststoffherzeugung in Deutschland im Jahr 2012	30
Organisation PlasticsEurope Deutschland e.V.	
Vorstand	33
Geschäftsführung	33
Mitglieder	34
Impressum	35

Im Gespräch

Dr. Josef Ertl, Vorsitzender von PlasticsEurope Deutschland e.V., und Dr. Rüdiger Baunemann, Hauptgeschäftsführer von PlasticsEurope Deutschland e.V.



Woran denken Sie, wenn Sie das Wort „Kunststoff“ hören?

Dr. Ertl: Als Chemiker denke ich natürlich zunächst und vor allem an Polymere, an Makromoleküle. Und an die vielfältigen Kunststoffanwendungen, z. B. im Sport, bei Funktionskleidung, im Automobil, in der Medizintechnik, im Baubereich, in der Consumer-Elektronik und in der Verpackung, die ich im Alltag nicht mehr missen möchte. Ich bin aber nicht nur Vorsitzender des Verbands der Kunststoffhersteller, sondern auch Geschäftsführer eines großen Rohstoffherstellers, und als solcher denke ich selbstverständlich auch an unseren „eigenen“ Rohstoff, der übrigens in diesem Jahr 100 Jahre „alt“ wird – mit hervorragenden Anwendungseigenschaften und ungebrochener Innovationskraft. Aber dies sind Merkmale für die gesamte Branche, für alle Kunststoffe.

Dr. Baunemann: Kunststoff ist für mich vor allem der Werkstoff des 21. Jahrhunderts. Ein Stoff, mit dem aus Ideen Realität wird. Ein Material, das Designern, Architekten und Ingenieuren große Freiheiten zur Gestaltung gibt. Und nicht zuletzt auch ein Stoff für die Kunst.

Und woran denken Sie, wenn Sie „Plastik“ hören?

Dr. Ertl: Zunächst einmal sind Kunststoff und Plastik Synonyme. Wenn von Plastik gesprochen wird, dann hat das aber oft einen negativen Unterton ...

Dr. Baunemann: Etwa dergestalt, dass mit Plastik „minderwertig“ assoziiert wird. So habe ich vor einiger Zeit mal einen Autotester in einer TV-Sendung sagen hören: „Im Fond des Wagens dominiert Plastik. Anders am Armaturenbrett. Hier hat Kunststoff das Sagen.“ Da ärgert mich das Wort Plastik schon ein wenig.

Dr. Ertl: Ich stimme zu, mich ärgert das auch. Kunststoff ist ein tolles Material, ohne das unsere Welt sehr viel ärmer wäre. Viele Erfindungen und Errungenschaften wären nicht möglich gewesen, weil der Stoff zur Umsetzung gefehlt hätte. Denken Sie mal an Medizinprodukte. Da wird sehr schnell deutlich, welche Möglichkeiten in unserem Werkstoff stecken. Oder die Gewichtsersparnis und somit Verbrauchsminderung bei Fahrzeugen. Oder Verpackungen. Ohne Kunststoff zu verpacken würde schwierig werden, viel mehr Lebensmittel würden verderben, viel mehr Güter würden beim Transport beschädigt und müssten neu produziert werden. Keine besonders schöne Vorstellung, und vor allem nicht nachhaltig.

Kann denn Kunststoff wirklich nachhaltig sein?

Dr. Baunemann: Ein klares Ja. Für uns ist Kunststoff geradezu der Werkstoff der Nachhaltigkeit. Bleiben wir doch beim Beispiel Verpackung. Wer dabei heute „Öko“ will, der muss zu Kunststoff greifen. Würden Kunststoffverpackungen durch andere Materialien ersetzt, wäre die Masse der entsprechenden Verpackungen im Schnitt um einen Faktor 3,6 höher. Der Energieverbrauch würde um den Faktor 2,2 steigen, die ausgestoßenen Treibhausgase um einen Faktor 2,7. Das entspricht den jährlichen CO₂-Emissionen von ganz Dänemark. Weitere Beispiele, wie Kunststoffe Energie sparen und das Klima schützen, sind die Dämmung von Fassaden oder der Einsatz energiesparender Fenstersysteme.

Dr. Ertl: Nicht zu vergessen: Nachhaltigkeit hat eine ökologische, eine ökonomische und eine soziale Komponente. Die Kunststoffindustrie leistet zu allen dreien ihre Beiträge. Zur ökonomischen Säule finden Sie einiges in diesem Geschäftsbericht; das Stichwort Arbeitsplätze gehört für mich zur sozialen Säule: Knapp 1,5 Millionen Menschen in Europa arbeiten direkt in der Kunststoffindustrie, finden bei uns Arbeitsplätze mit Zukunft. Die Produkte selbst sind leistungsfähig und kostengünstig und damit für viele Verbraucher erschwinglich. Ökologie und Ressourcenschonung hat Dr. Baunemann schon angesprochen, ich möchte ergänzen: Kunststoff trägt ganz erheblich dazu dabei, unsere Lebensqualität zu verbessern, Ressourcen zu schonen und Innovationen zu ermöglichen. Aber Kunststoff muss verantwortungsbewusst verwendet und am Ende des Lebenswegs verwertet werden. In Deutschland haben wir die Hausaufgaben weitgehend erledigt. Die Verwertungsquote liegt bei fast 100 Prozent. Das ist kaum mehr zu steigern. Nun müssen wir hier auf europäischer wie auf internationaler Ebene vorankommen.

Dr. Baunemann: Dafür sind wir in Deutschland und in unserem paneuropäischen Verbandsnetzwerk aktiv, versuchen, unser Können und unser Know-how weiterzugeben.

Der Verband hat sich in der Vergangenheit ja stark gewandelt, wurde europäisch ...

Dr. Baunemann: Er wurde zum paneuropäisch integrierten Verband – und ist dennoch der Verband der Kunststoffherzeuger in Deutschland geblieben. Europäische und nationale Interessenvertretung sind zwei Seiten der gleichen Medaille.

Dr. Ertl: Gerade die Integration in das europäische Netzwerk auf der einen und die enge Verflechtung mit dem deutschen Chemieverband auf der anderen Seite bieten besondere Möglichkeiten. Und gerade deshalb sind wir ein gefragter Gesprächspartner für Politik, Öffentlichkeit und Medien. Der Wettbewerb in der Kunststoffherzeugung ist längst global, da können wir nicht in der rein nationalen Betrachtung verharren. Umgekehrt wäre es aber auch nicht zielführend, exklusiv auf der europäischen Bühne zu agieren und die nationale Sicht und Identität aufzugeben. Wir brauchen beides mehr denn je.

Wie sehen Sie die Zukunft der Kunststoffherzeugung?

Dr. Ertl: Mittel- und langfristig wird die Kunststoffproduktion weiter wachsen. Davon bin ich überzeugt. Welche Zukunft Kunststoff „Made in Germany“ hat, hängt davon ab, inwieweit es uns auch morgen noch gelingt, unsere Technologieführerschaft zu behaupten und immer etwas besser als der globale Wettbewerb zu sein. Innovation und ständige Anpassung sind sicher auch in Zukunft die wichtigsten Konstanten in der Kunststofflandschaft. Eine entscheidende Rolle spielen dabei selbstverständlich auch die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Also etwa eine Gesetzgebung, die uns gegenüber dem internationalen Wettbewerb nicht benachteiligen darf. Hier stehen wir vor großen Herausforderungen, angesichts sehr hoher Energiekosten in Deutschland und globaler Entwicklungen wie einer besseren Rohstoffverfügbarkeit und deutlich niedrigeren Rohstoffkosten in den USA und im Nahen Osten.

Dr. Baunemann: Ein weiterer wichtiger Faktor für die zukünftige Entwicklung ist eine breite gesellschaftliche Akzeptanz für unseren Werkstoff. Die Zahlen der Meinungsforscher belegen, dass rund drei von vier Deutschen Kunststoff positiv sehen. Das ist eine sehr solide Basis, auf der wir auch in Zukunft weiter aufbauen wollen. Kunststoff ist eindeutig Teil der Lösung, nicht Teil des Problems, und das wird von den Menschen anerkannt. Kurzfristig sind die Blicke aktuell auf die weltgrößte Kunststoffmesse, die K 2013 in Düsseldorf, gerichtet. Von dieser Weltleitmesse der Kunststoffbranche werden hoffentlich wertvolle Wachstumsimpulse ausgehen. Wir blicken optimistisch und realistisch in die Zukunft.



Verbraucherschutz

- Das Jahr 2012 war unter anderem geprägt durch Maßnahmen für sichere Materialien im Trinkwasserkontakt. Zur hygienischen Bewertung solcher organischen Materialien formulierte das Umweltbundesamt (UBA) Leitlinien in Form verschiedener Empfehlungen. Die zugehörige Arbeitsgruppe des Umweltbundesamtes (KTW-AG), in der PlasticsEurope Deutschland mitarbeitet, beriet das Amt dabei.
- Durch die vermehrten Anfragen zu thermoplastischen Elastomeren (TPEs) in Trinkwasseranwendungen und im Kontakt mit Lebensmitteln brachte das UBA 2012 eine TPE-spezifische Regelung auf den Weg. Bislang ist eine Übergangsempfehlung verabschiedet, die bis 2016 gilt. Da nicht nur bei Trinkwasseranwendungen, sondern darüber hinaus auch im Bereich der Bedarfsgegenstände verstärkt TPEs zum Einsatz kommen, gründete PlasticsEurope Deutschland gemeinsam mit der Wirtschaftsvereinigung der deutschen Kautschukindustrie (wdk) eine neue TPE-Arbeitsgruppe. Beim Auftaktworkshop waren wichtige Bundesoberbehörden vertreten.
- Im Bereich Nanomaterialien kamen die wichtigen Kontakte zum Verband der Chemischen Industrie (VCI) und zum Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde zum Tragen. In einer Sondersitzung Ende 2012 trugen VCI-Fachverbände wie PlasticsEurope Vertretern der Lebensmittelindustrie den Sachstand bei der Verwendung von Nanomaterialien in der Lebensmittelverpackungskette vor.
- Um den Informationsbedarf zu einzelnen Kunststoffen zu bedienen, wurde die Zusammenarbeit mit anderen Wirtschaftsverbänden und -organisationen erneut intensiviert. So veranstaltete PlasticsEurope gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft PVC und Umwelt zwei Workshops für Industrievertreter aus der PVC-Wertschöpfungskette.
- Weitere Arbeiten, bei denen PlasticsEurope seine Expertise einfließen lässt, befassten sich mit Verbraucherschutz und Chemikalienrecht rund um Spielzeuge, Bauprodukte und Elektroartikel. Der Verband nutzte seine nationalen und europäischen Netzwerke, kooperierte mit dem VCI, den Verbänden der Kunststoffverarbeiter und Maschinenbauer sowie den weiteren betroffenen Kreisen. So entstand unter anderem die Stellungnahme zu den europäischen Arbeiten zur RoHS-Richtlinie, einer Stoffbeschränkungsrichtlinie für Elektroprodukte.



Energieeffizienz und Klimaschutz

- Kunststoffprodukte bieten während ihrer Lebenszeit ein großes Energieeinsparpotenzial. PlasticsEurope setzt sich daher für eine ganzheitliche Betrachtung des gesamten Lebensweges eines Produkts ein. Erst diese ermöglicht eine Bewertung ihres Klimaschutzbeitrags. Entsprechend wurde 2012 ein unabhängiges Forschungsinstitut beauftragt, den Umwelteinfluss verschiedener Kunststoffprodukte mit am Markt verfügbaren Alternativmaterialien zu vergleichen. Hintergrund des Vorgehens: Auch wenn der Klimaschutz derzeit in der öffentlichen Wahrnehmung bei Umweltschutzdiskussionen im Vordergrund steht, dürfen andere Umweltkompartimente wie z. B. Boden und Wasser nicht ausgeblendet werden. Erstes Ergebnis: Letztlich entscheidet der fachgerechte Einsatz des Werkstoffs darüber, wie gut Sparpotenziale ausgeschöpft werden. PlasticsEurope setzt daher die Untersuchung mit der Einbeziehung weiterer Umweltparameter fort, um Anforderungsprofile für ausgewählte Kunststoffprodukte zu optimieren.



Kunststoff steckt voller Möglichkeiten – auch im Ressourcenschutz

Seit 2012 sind alle technischen Arbeiten bei PlasticsEurope Deutschland e.V. im Geschäftsbereich Mensch und Umwelt zusammengeführt. Neben den Themen Klimaschutz/Energiepolitik und Verbraucherschutz gewinnen Fragestellungen zur Ressourceneffizienz immer mehr an Bedeutung. Dr. Ingo Sartorius, Geschäftsführer im Ressort Mensch und Umwelt, erläutert die Bedeutung der Beiträge von Kunststoff zur Ressourceneffizienz.

Herr Dr. Sartorius, wie kann der Werkstoff Kunststoff helfen, Ressourcen zu sparen?

Kunststoff wird effizient nach neuesten Technologiestandards produziert. Er schont Ressourcen in zahlreichen Anwendungen. Verkehrsmittel werden durch Kunststoff leichter und sparsamer. Mit Kunststoff gedämmte Häuser brauchen viel weniger Energie und verursachen weniger Treibhausgas-Emissionen. Kunststoffverpackungen sind leicht und schützen den Inhalt. Kunststoffe spielen auch bei erneuerbaren Energien eine wichtige Rolle: Die Rotoren der Windräder sind aus dem Werkstoff, und keine Solarzelle kommt ohne Kunststoff aus. Und es gibt noch viele weitere Beispiele.

Was unternimmt die Kunststoffindustrie, um dieses Potenzial auszuschöpfen?

Wie eingangs erwähnt, sind Kunststoffe in vielen Anwendungen ein ressourceneffizienter Werkstoff; gleiches gilt für ihre Verarbeitung. So untersuchten PlasticsEurope Deutschland, der Gesamtverband Kunststoffverarbeitende Industrie (GKV) und die IG BCE die Möglichkeiten in

Betrieben zur Optimierung der Ressourceneffizienz von der Erzeugung über die Verarbeitung bis zu den Anwenderbranchen Bau, Verpackung und Automobil. Für das Projekt wurden Interviews in den Unternehmen geführt. Die Ergebnisse wurden mit den Unternehmensführungen und Betriebsräten diskutiert und schließlich Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Ressourceneffizienz innerhalb der Betriebsabläufe abgeleitet. Das Projekt hat bei der Bundesregierung hohen Anklang gefunden, denn es unterstützt die Ziele ihres Ressourceneffizienzprogramms „ProgRes“.

Worum handelt es sich bei „ProgRes“?

Ressourceneffizienz und Ressourcenschutz sind als wichtige Aufgaben der Politik erkannt. Daher verfolgt die Bundesregierung mit ProgRes das Ziel, natürliche Ressourcen zu schonen und gleichzeitig eine ökologische und soziale Wirtschaft in Deutschland zu unterstützen. ProgRes ist das erste nationale Regierungsprogramm zur Ressourceneffizienz in Europa.

Das Thema Ressourceneffizienz wird uns sicher auch künftig beschäftigen. So hat die Bundesregierung über ProgRes hinaus verschiedene Initiativen wie Dialogforen und Forschungsprogramme angestoßen, sei es im Bereich Umwelt, Wirtschaft, Verkehr oder Bauen. PlasticsEurope engagiert sich hier gemeinsam mit Mitgliedsfirmen, um Lösungen aus Kunststoff für eine zukunftsfähige Ressourcenpolitik frühzeitig in die Diskussion einzubringen. Dies ist von großer Bedeutung, da eine nachhaltige



Entwicklung aller Lebensbereiche umfasst und es keine Generallösung gibt. Vielmehr müssen verschiedene Optionen und Handlungsempfehlungen berücksichtigt werden. Wie eingangs bereits erwähnt, leisten Kunststoffe zahlreiche wertvolle Beiträge beispielsweise beim Energiesparen oder im Leichtbau.

Die Zusammenarbeit mit anderen Wirtschaftsverbänden und -organisationen ist unerlässlich. Wo sehen Sie dabei Ihre Schwerpunkte?

Vor allem innerhalb der Wertschöpfungskette, und hier insbesondere in der engen Verzahnung mit dem Chemieverband (VCI), der Wirtschaftsvereinigung Kunststoff (WVK), dem Industrieverband (BDI) sowie den verschiedenen Anwenderbranchen Bau, Verpackung, Automobil und Elektro. Gemeinsam mit den Kunststoffverarbeitern im GKV wurden beispielsweise Gespräche mit dem Verein der Deutschen Ingenieure (VDI) geführt. Der VDI bietet mit seinem neuen Ressourceneffizienz-Zentrum insbesondere kleineren und mittleren Unternehmen Serviceleistungen und Hilfestellungen an und erarbeitet Richtlinien, die als Orientierung für Anwendungen im Betrieb dienen können.

Bei Kooperationen dieser Art gilt es zu berücksichtigen, dass wir unter dem Dach von PlasticsEurope alle Kunststoffe vertreten, von den Polyolefinen und Polymethylmethacrylat über Polycarbonat und PVC bis hin zu Thermoplastischen Elastomeren und vielen weiteren Kunststoffsorten. Unser Ziel ist es, die Interessen der Kunststoffhersteller gegenüber Wertschöpfungskette, Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit mit einer Stimme zu vertreten.

Das Thema Ressourceneffizienz ist in der Politik mittlerweile in den Fokus gerückt. Spiegelt sich das in Ihrer Arbeit wider?

In der Tat, daher fußt der Erfolg unserer Verbandsarbeiten auch nicht nur auf Netzwerken innerhalb der Industrie, sondern auch auf der politischen und administrativen Mitgestaltung auf Bundes- und Landesebene. Hierzu zwei Beispiele: Durch unsere Mitarbeit bei der Initiative des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur nachhaltigen Rohstoffbereitstellung für die stoffliche Biomassenutzung, kurz „INRO“, in der Kriterien für die Nachhaltigkeitszertifizierung von nachwachsenden Rohstoffen erarbeitet werden, unterstützen wir das junge, innovative Produktsegment der biobasierten Kunststoffe. Gleiches ist unser Ziel mit dem Engagement im Beirat des Biopolymernetzwerks der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe, die ebenfalls dem Bundesministerium zugeordnet ist.

Fest verankert ist mittlerweile auch die Zusammenarbeit auf Bundesländerebene, etwa in Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen. Im vergangenen Jahr hat die Landesregierung in Hannover eine siebte Regierungskommission gestartet, um unter anderem auch Ressourceneffizienzthemen mit der Wirtschaft, Gewerkschaften, Politik und Verwaltung, Forschung sowie Umweltverbänden und Nicht-Regierungsorganisationen in Fachgremien zu bearbeiten. Neben Klimaschutz und Stoffpolitik sind Mitgliedsfirmen mit Standorten in Niedersachsen sowie PlasticsEurope auch im Arbeitskreis „Ressourceneffizienz und Elektrogeräte“ aktiv.



Immer mehr Entscheidungen fallen in Brüssel. Auch der Umgang mit Ressourcen erfährt dort hohe Priorität. Wie ist der Verband hierauf eingestellt?

PlasticsEurope Deutschland ist Teil des gesamteuropäischen Netzwerks von PlasticsEurope. Wir sind mit unseren Mitgliedsfirmen eng in die europäischen Arbeiten eingebunden. So hat unser Verband gegenüber der Europäischen Kommission zum Konsultationsverfahren über Ressourceneffizienz Stellung bezogen. Darin wurde auf das hohe Potenzial von Kunststoff für den Ressourcenschutz insbesondere in den Bereichen Bau, Verpackung und Mobilität hingewiesen.

Frankfurt und Brüssel befinden sich im ständigen Austausch, und wir sind mit unseren Arbeitsprogrammen zu Klimaschutz/Energiepolitik, Ressourceneffizienz und Verbraucherschutz eng verzahnt. Ein Beispiel ist die länderübergreifende Gremientätigkeit in der europäischen Sustainability Platform, die aktuelle Themen rund um die Nachhaltigkeit von Kunststoffen bearbeitet. Hier engagieren sich nicht nur europäische Mitgliedsfirmen, sondern auch die Kollegen der technischen Ressorts von PlasticsEurope aus London, Madrid, Mailand und Paris. Unsere Erfahrungen zu Biokunststoffen organisieren wir von Frankfurt aus direkt in einer eigens gegründeten europäischen Arbeitsgruppe. PlasticsEurope hat unter anderem im Beirat der globalen Marktstudie Biopolymere und Biokunststoffe mitgewirkt. Die Ergebnisse wurden Anfang 2013 publiziert.

Als paneuropäischer Verband ist PlasticsEurope in fünf Regionen organisiert. Welche Rolle kommt der Central Region zu, die in Frankfurt koordiniert wird?

Die Central Region nimmt innerhalb der europäischen Kunststoffindustrie eine Schlüsselstellung ein. Diese gründet auf der hohen wirtschaftlichen Bedeutung. So entfallen auf die elf Länder der Central Region – Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, Österreich, Polen, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn – über 40 Prozent des europäischen Kunststoffverbrauchs. Innerhalb der Central Region haben sich länderübergreifende Projekte etabliert, so etwa beim Behördendialog Deutschland-Österreich-Schweiz, dem Wissenstransfer im Abfallmanagement einschließlich der europaweiten Datenerhebung oder auch im Bereich der Forschung. Zusammen mit den italienischen Kollegen von PlasticsEurope hat Deutschland den Regierungsdialog von Slowenien und Kroatien unterstützt, der im Oktober 2012 in Ljubljana stattfand. Die Vision von PlasticsEurope, dass in Zukunft keine unbehandelten Kunststoffabfälle mehr auf der Deponie landen sollen, da Kunststoffe zu schade zum Wegwerfen sind, wurde dem Regional Advisory Board der Central Region in Prag vorgestellt und diskutiert. Gleiches galt für die Maßnahmenpläne der Kunststoffherzeuger zur Vermeidung von Marine Litter im Rahmen der weltweiten Initiative „Verantwortlich Handeln“ der Chemieindustrie. Ein weiteres Highlight war die jährliche internationale Konferenz IdentiPlast rund um das Kunststoffabfallmanagement, die diesmal



in Warschau stattfand. Die Veranstaltung wurde durch die Repräsentanz der zuständigen Ministerien aus Polen und Deutschland inhaltlich und politisch wesentlich aufgewertet.

Bleiben wir zum Schluss beim Thema Abfall: Was passiert mit Kunststoffprodukten, wenn sie ihr Lebensende erreicht haben?

Das Kunststoffabfallmanagement ist wichtiger Bestandteil unserer Arbeiten zur Ressourceneffizienz. Die Kunststoffherzeuger unterstützen nicht nur bei Herstellung und Gebrauch, sondern auch am Lebensende eines Produkts eine möglichst ressourceneffiziente Nutzung, sei es durch stoffliche oder durch energetische Verwertung der Altprodukte. Die im zweijährigen Turnus im Auftrag von PlasticsEurope Deutschland und weiteren Partnern der Wertschöpfungskette erstellte Studie von Consultic belegt einmal mehr das hohe Verwertungs-niveau in Deutschland. Im Jahr 2011 wurden von den rund 5,5 Mio. Tonnen Kunststoffabfällen aus dem gewerblichen und dem Endverbraucher-Bereich 99 Prozent verwertet, davon 43 Prozent durch Recycling und 56 Prozent energetisch. Zusammen mit der Schweiz und einigen nord- und mitteleuropäischen Ländern steht Deutschland damit an der Spitze in ganz Europa. Zwischen den Regionen von PlasticsEurope findet ein kontinuierlicher Wissenstransfer statt, um die Verwertungsleistung auch in Ländern mit Nachholbedarf zu steigern.

Das Gespräch führte Sven Weihe.



Seminare, Workshops und Kongresse sind wichtige Plattformen der Information und des Austausches.



Siebzehn Journalisten aus Deutschland, Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik und Polen waren Gast beim Fachpressetag 2012 der Central Region. Er findet bereits seit über zehn Jahren mit großer Resonanz in Frankfurt statt. Aktuelle Themen aus Politik und Wirtschaft, aber auch neue Herausforderungen für den Umweltschutz wurden vorgestellt und diskutiert. Mit Dr. Onno Groß von der Meeresschutzorganisation Deepwave e.V. stand auch ein Experte einer NGO zur Meeresmüll-Problematik Rede und Antwort.



Sommerfest der SPD-Parteizeitung „vorwärts“: Die Gäste zeigten sich besonders beeindruckt von der Silbermedaille von Katrin Wagner-Augustin, die am Stand der Kunststoffherzeuger zu bestaunen war. Die Athletin aus dem TEAM KUNSTSTOFF und frisch gebackene Silbermedaillengewinnerin bei Olympia im Kajak-Vierer zog dabei auch Parteiprominenz wie NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles in ihren Bann.





Bei zwei Jugendpressekongressen mit jeweils rund 100 Redakteurinnen und Redakteuren von Schüler- und Studentenzeitungen sowie Schul- und Klassensprechern informierte PlasticsEurope im Plenarvortrag und im direkten Gespräch. Aus dem gesammelten Material produzierten die Jugendlichen vor Ort zwei Kongresszeitungen und acht Filmbeiträge.



Der „Deutschlandtag der Jungen Union“ wurde dieses Mal etwas anders bespielt: Alle Lanyards der Delegierten waren mit „Kunststoff – Werkstoff des 21. Jahrhunderts“ bedruckt.



Ein Artikel in der „ZEIT“ ist immer etwas Besonderes, denn sie erreicht Woche für Woche über zwei Millionen Leser. In der Ausgabe 45 vom 31. Oktober gab es eine komplette Seite Infografik zum Thema Kunststoff. Sehr sachlich, ausgewogen und ausführlich thematisiert wurden die Geschichte der Kunststoffe, die unterschiedlichen Kunststofftypen, Einsatzgebiete, Recycling sowie exemplarisch der Lebensweg einer Plastikflasche. Die genannte Seite ist online verfügbar unter www.zeit.de/grafik.



TEAM KUNSTSTOFF: Seit mehr als 15 Jahren unterstützt die Kunststoffindustrie in Deutschland den Leistungssport. Zum TEAM KUNSTSTOFF gehörten 2012 die Nationalmannschaft der Rennsport- und der Slalomkanuten, die Ruderinnen im Deutschland-Doppelzweier, der Paralympics-Leichtathlet Wojtek Czyz sowie das Nationalteam der Optisegler. Vor den Olympischen Spielen gab es vier Presse-Präsentationen des TEAM KUNSTSTOFF. Mit ihrem Sportsponsoring beweist die Kunststoffindustrie ihr Engagement und übernimmt gesellschaftliche Verantwortung. Sie hilft, den geförderten Sportlern im internationalen Wettbewerb eine faire Chance zu geben.



Der Kunststoff-Museumsverein in Düsseldorf – er veranstaltet u. a. Wanderausstellungen rund um Kunststoff – wurde auch 2012 vielfältig unterstützt.



„Form + Material = Produkt“. Werkstoffe im Design“, so der Titel einer Sonderausstellung im Museum August Kestner in Hannover. Dort gab es auch verschiedene Workshops für Kinder und Familien; ein Workshop zu „Kunos coole Kunststoff Kiste“ gehörte selbstverständlich dazu.



Auch Deutschlands Nachwuchssegler sind Teil der Sponsoringinitiative TEAM KUNSTSTOFF. Fünf von ihnen qualifizierten sich im Mai beim Kunststoff-Cup in Warnemünde für die Weltmeisterschaft in Boca Chica in der Dominikanischen Republik. Alle bedankten sich – schriftlich und während einer Ehrung im Rahmen der boot 2013 – bei PlasticsEurope für die Unterstützung, ohne die eine WM-Teilnahme kaum möglich wäre.



Kunos coole Kunststoff Kiste, der Experimentierkoffer für Kinder zwischen sechs und zehn Jahren, geht schon seit 2001 an Schulen in Deutschland. 500 Mal wurde das Primarstufenprogramm der Kunststoffherzeuger 2012 an Grundschulen gebracht; der 10.000. Koffer ging Anfang Januar 2013 nach Hessen: Er wurde der hessischen Kultusministerin Nicola Beer überreicht. Auch fünfhundert Kunststoff-Probensammlungen wurden 2012 an Schulen abgegeben, und insgesamt 5.000 Exemplare des Schulbuchs „Kunststoffe – Werkstoffe unserer Zeit“ wurden 2012 von Schulen beim Verband in Frankfurt bestellt.



Rudern auf dem Rotsee ist wie Tennis in Wimbledon, nämlich das jährliche Topereignis der Sportart. 2012 trafen sich auf Einladung von PlasticsEurope rund 50 hochrangige Persönlichkeiten aus der Welt des Rudersports zur traditionellen „Kunststoff-Diskussionsrunde“. Moderiert vom TV-Journalisten Jochen Sprentzel diskutierten der Vorsitzende des deutschen Ruderverbands Siegfried Kaidel, Journalistin und ARD-Ruderexpertin Juliane Möcklinghoff, Ruderlegende Kathrin Boron, US-Trainer Bernhard Stomporowski und Michael Herrmann von PlasticsEurope über die Chancen der deutschen Boote bei der Olympiade und die Rolle, die Medien und Sponsoren spielen. Viel Anerkennung gab es dabei für das auf Langfristigkeit angelegte Engagement von PlasticsEurope.



FDP-Journalistenabend: Vize-Kanzler und Wirtschaftsminister Philipp Rösler, die Bundesminister Daniel Bahr und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger sowie zahlreiche weitere FDP-Politiker von Rainer Brüderle bis Generalsekretär Patrick Döring waren Gast am Stand von PlasticsEurope. Besonders gefragt war der Goldmedaillengewinner von Olympia 2012 im Einer-Canadier, Sebastian Brendel. Er repräsentierte das TEAM KUNSTSTOFF, die Sponsoringinitiative, mit der die Kunststoff-industrie Engagement und Verantwortung beweist.



EM-Kampagne: So unterschiedlich wie die modernen Medienkanäle sind, so vielfältig war die Kampagne von PlasticsEurope zur Fußball-EM. Sie wurde unter Federführung des Frankfurter Büros paneuropäisch geplant und durchgeführt. Kernstück war eine Pressereise, die ins Nationalstadion Warschau führte. Journalisten aus ganz Europa machten sich dort auf Einladung von PlasticsEurope ein Bild von den vielfältigen Möglichkeiten, die Kunststoff beim Bau moderner Multifunktionsarenen und auch auf dem Platz bietet. Dass die Fußball-EM eigentlich auch eine Kunststoff-EM ist, wurde zudem durch einen Printnewsletter, per Online-News auf der Website und mittels Pressemitteilungen weit gestreut.





Kuno, der Held aus Kunos cooler Kunststoff-Kiste, hat seit Dezember 2012 auch seine eigene Facebook-Seite. Sie finden Kuno unter: <https://www.facebook.com/kunoskunststoffkiste>



Publikationen des Verbands der Chemischen Industrie, so etwa die Factbooks und die großen Kampagnen in Print und Web, wurden auch 2012 von PlasticsEurope unterstützt. Entsprechend greift der VCI auf zahlreiche Kunststoffbeispiele zurück, um seine Botschaften zu untermauern.



Schularbeit unterwegs: Stand beim Kunststoff-Technologietag in Neustadt, Lehrerseminar in Hannover gemeinsam mit dem VCI-Nord, Lehrerseminar in Aurich für das Kultusministerium Niedersachsen, Stand bei „Forschung braucht Nachwuchs“ der B. Braun Melsungen AG, drei Lehrerfortbildungen im Kunststoffnetzwerk Ems-Achse, Kuno-Präsentation bei der FORSCHA in München, Kuno-Lehrerseminar beim MINT-Kongress, Stand bei der MNU-Tagung in Bremerhaven mit ca. 2.000 Lehrerkontakten und Kuno-Lehrerfortbildung.

Presse- und Medienarbeit

Schul- und Jugendarbeit

Direktansprache



Unterstützung der „Consense“, eines internationalen Kongresses in Stuttgart mit umfangreicher Fachausstellung zum Thema nachhaltiges Bauen. Seit fünf Jahren eine feste Größe im Terminkalender von Architekten, Planern, Ingenieuren und Investoren. PlasticsEurope unterstützte gezielt den Ausstellerabend der Messe, um den nachhaltigen Werkstoff Kunststoff ins Gespräch zu bringen. Der Verband der Kunststoffherzeuger war zudem auf allen Großwerbeflächen vertreten.



Zweimal Augsburg: Während die Kanu-Slalom-EM mit vielen Sportlern aus dem TEAM KUNSTSTOFF im sogenannten Eiskanal startete, fand fast zeitgleich die Jahrestagung von PlasticsEurope Deutschland statt. Die Wirtschaftspressekonferenz 2012 wurde in die Jahrestagung integriert; die Presse-
resonanz war sehr ordentlich.



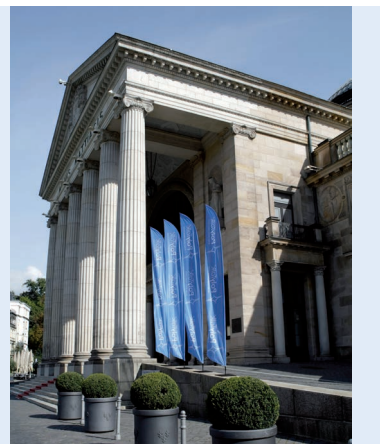
Presse- und Medienarbeit

Schul- und Jugendarbeit

Direktansprache



Zum dritten „PolyTalk“ traf sich Ende September 2012 die internationale Kunststoffindustrie mit ihren Stakeholdern. Mehr als 260 Vertreter der Industrie, aus der Politik, der Wissenschaft und den Medien diskutierten unter dem Motto „Kunststoff – eine faszinierende Liebesgeschichte?“ in Wiesbaden miteinander. Mit verschiedenen Workshops, Trainings und Diskussionsrunden, aber auch mit Veranstaltungen wie einem Galaabend im historischen Kurhaus und einem Networking Dinner bot die zweitägige Veranstaltung reichlich Gelegenheit, sich intensiv mit verschiedensten Aspekten der Kunststoffe und der Kunststoffindustrie zu befassen und auch abseits von Terminen und Tagesgeschäft miteinander ins Gespräch zu kommen. Zum ersten Mal fand PolyTalk in Deutschland statt.



Olympische Spiele und Paralympics in London, das Highlight der Sponsoringinitiative. Mit drei Gold-, zwei Silber- und drei Bronze-Medaillen stellten die Sportler der Sponsoringinitiative zum dritten Mal in Folge das erfolgreichste Team innerhalb der deutschen Olympiamannschaft. Hinzu kamen Silber und zweimal Bronze von den Paralympics. Die Medaillenflut spiegelte sich nicht nur in der deutschen Nationenwertung wider. Die Berichterstattung in den Medien wurde von den erfolgreichen Kanuten des TEAM KUNSTSTOFF nahezu dominiert. Gerade in der Vorberichterstattung zu Olympia oder wichtigen Rennen während der Spiele fanden sich Fotos mit dem Schriftzug „Kunststoff“ in BILD und Frankfurter Allgemeine Zeitung ebenso wie im Web. Im Fernsehen griffen besonders die öffentlich-rechtlichen Sender in der Berichterstattung zu den Kanu-Finalläufen auf Archivmaterial zurück. So gab es vor dem Finale im Einer-Canadier Trainingseindrücke vom späteren Goldmedaillengewinner Sebastian Brendel zu sehen. Minutenlang war dabei der „Kunststoff“-Schriftzug auf Trikot und Boot des Olympioniken zu erkennen.



... Namensartikel insbesondere in der Fachpresse, zahlreiche Presseinformationen, Gespräche, Interviews in Print und Hörfunk sowie Website-News rundeten die Aktivitäten ab.

Kunststoff im Kreuzfeuer?



Repräsentative Meinungsumfragen zeigen: In Deutschland stehen sieben von zehn Befragten dem Werkstoff Kunststoff positiv gegenüber. Kunststoff ist anerkannt und beliebt. Auch die Kunststoffindustrie erhält durchweg gute Noten. Dennoch entsteht bisweilen der Eindruck, Kunststoff und Kunststoffprodukte stünden im Kreuzfeuer der Kritik. Wie kann das sein?

Einen wichtigen Hinweis liefert die Diskussion um die Plastiktüte. Immer mal wieder wird die Tüte zum Symbol für umweltpolitisch falsches Verhalten stilisiert. Dies, obwohl wir seit Jahrzehnten und dank des Umweltbundesamtes wissen, dass sich die Ökobilanzen einer Papier- und einer Kunststofftragetasche praktisch nicht unterscheiden. Zumindest nicht dergestalt, dass Papier gegenüber Plastik einen Vorteil hätte. Das zumindest hat das Umweltbundesamt schon vor einigen Jahren herausgefunden. Auch gehen die Kunden in Deutschland seit jeher sehr verantwortungsbewusst mit Tragetaschen um. Hinzu kommt, dass wir in Deutschland Musterknabe in Sachen Verwertung sind. Die Verwertungsquote für Kunststoffverpackungen liegt bei 99 Prozent. Besser geht es eigentlich nicht.

Und dennoch gibt es diese Diskussion. Sie ist eigentlich unnötig und führt zu nichts, höchstens zu ökologisch nachteiligem Verhalten. Denn wer heute Öko will, der muss zu Kunststoff greifen, gerade wenn es ums Verpacken geht. Würden Kunststoffverpackungen durch andere Materialien ersetzt, wäre die Masse der entsprechenden Verpackungen im Schnitt um einen Faktor 3,6 höher. Der Energieverbrauch würde um den Faktor 2,2 steigen, die ausgestoßenen Treibhausgase um einen Faktor 2,7. Das entspricht den gesamten CO₂-Emissionen von ganz Dänemark.

Das Thema Energieeffizienz ist ganz klar ein Kunststoffthema. Mit Kunststoff kann man in einer Vielzahl unterschiedlichster Anwendungen ein Vielfaches dessen an Energie sparen, was zur Kunststoffherstellung und -verarbeitung nötig ist. Wollen wir die Umwelt schützen, müssen wir künftig nicht weniger, sondern mehr Kunststoff einsetzen.

Um das zu schaffen, müssen wir die Leistung unseres Werkstoffs in der Öffentlichkeit noch besser darstellen, die große Kunststoffakzeptanz in der Bevölkerung erhalten und möglichst weiter ausbauen. Das wird nicht einfach sein, und jeder Einzelne ist hier gefordert. Denn es ist immer leicht, gegen etwas zu sein, Behauptungen in den Raum zu stellen, die Industrie an den Pranger zu stellen. Dass die Fakten oft eine andere Sprache sprechen, wen kümmert's? Irgendetwas wird schon hängen bleiben. Es ist auf der anderen Seite aber sehr mühsam, wieder und wieder populäre, aber falsche Behauptungen richtigzustellen und schiefe Fakten geradzurücken.

Aber leider führt kein Weg daran vorbei. Denn tun wir es nicht, schweigt die Mehrheit und eine Minderheit bestimmt die Diskussion. Kunststoff im Kreuzfeuer, das können und dürfen wir uns nicht leisten: Werden jetzt wichtige Weichen in die Zukunft falsch gestellt, gerät das Ziel einer nachhaltigeren Gesellschaft in ernste Gefahr. Doch auf die essenziellen Beiträge, die Kunststoff zu allen drei Säulen der Nachhaltigkeit – Ökologie, Ökonomie, Soziales – leistet, können wir nicht verzichten.

Autor: Michael Herrmann

„... gerade deshalb müssen wir mit der Politik reden.“ Ein Plädoyer für Meinungsvielfalt



Als EU-Umweltkommissar Janez Potočnik am 13. November 2012 in Berlin das deutsche Ressourceneffizienzprogramm „ProgRess“ vom 29. Februar 2012 lobte, forderte er zugleich die anderen EU-Mitgliedstaaten auf, den Deutschen und den Österreichern nachzueifern und eigene Ressourceneffizienzprogramme aufzulegen. Das war nicht nur höflich. Die EU-Kommission braucht Initiativen, die von unten her wachsen, damit sie ihre großen Leitinitiativen mit Leben füllen kann. Ja, sie braucht Brüssel, Frankfurt, London, Madrid, Mailand und Paris oder Berlin, Dublin, Lissabon, Warschau und Wien als Ideengeber, bevor sie ihre Wachstumsstrategie für „Europa 2020“ auflegen kann, die Nachfolgestrategie der Lissabon-„Agenda 2010“ aus dem Jahr 2000.

Wer die Geschichte der Entstehung eines nationalen Ressourceneffizienzprogramms der Deutschen erzählen will, muss die Vielfalt des Industrielands Deutschland anerkennen. Zuerst ist festzustellen, dass für die Produkte

und Halbzeuge des Industrielands Deutschland eine Vielfalt an Werkstoffen und Ressourcen gebraucht wird. Da kennt jede Industrie ihren Werkstoff selbst am besten. Es gibt sogar eine Industrie, die den Lebensweg ihrer Produkte mit einer Mengenstatistik alle zwei Jahre lückenlos nachvollzieht: die Kunststoffindustrie. Die Marktdaten für Erzeugung, Verarbeitung und Verwertung von Kunststoffen flossen daher ganz natürlich in das deutsche Ressourceneffizienzprogramm ein. Warum? Weil die Bundesregierung selbst keine besseren Zahlen hat und auch keine haben kann. Dennoch darf man festhalten, dass die gefundenen Formulierungen, die die Daten interpretieren, nicht ganz von allein Eingang ins „ProgRess“ gefunden haben. Es ging hier um Nuancen, die aber entscheidend sind, um Missverständnisse zu vermeiden, aus denen sich wiederum Handlungsempfehlungen ableiten lassen würden. Dafür führten wir Gespräche mit den Autoren des „ProgRess“ in den Bundesministerien.

Die Industrie ist nicht allein mit ihren Interessen. Es reicht nicht, dass sich die Hersteller von Baustoffen, Stahl, NE-Metallen oder Kunststoffen einig geworden sind in der Darstellung der Ressourceneffizienzpotenziale ihrer Werkstoffe – auch dies ist, das sei explizit gesagt, kein Selbstläufer und bedarf des Austauschs, der Verständigung und der Bereitschaft zum Kompromiss. Dennoch geht es in der Industrie längst nicht mehr darum, die einzelnen Werkstoffe gegeneinander auszuspielen. Die Lösungen, welche die Industrie anbietet, sind inzwischen Multimaterialdesigns, in denen sich die Stärken der einzelnen Werkstoffe gegenseitig ergänzen, ja potenzieren. Ein Problem für das Recycling? Das ist nicht auszuschließen. Vielleicht liegt das Problem aber gar nicht zuerst und vorrangig aufseiten der Verwertung. Wir sind uns sogar industrieübergreifend sicher, dass der Schlüssel zu mehr Ressourceneffizienz in der ganzheitlichen Betrachtung des Lebenswegs liegt. Das sehen jedoch längst noch nicht alle politisch aktiven Kräfte so. Aufseiten der Industrieverbände mögen wir hier einer Meinung sein. Einige Umweltverbände hängen indessen immer noch Ideen von Mengensteuerungen nach. Seit 1972 „Die Grenzen des Wachstums“ veröffentlicht wurden, sind sich die Wachstumskritiker über Ziele und Instrumente weitgehend einig. Sie sind flexibel genug formuliert worden, um Jahr für Jahr prolongiert zu werden, ohne dass die Wachstumskritiker an ihren Weissagungen irre geworden wären. Im Gegenteil. Jede neue Beobachtung steigert die Gewissheit ihrer Erfüllung.

Politik ist Formulieren von Zielen, Abwägen von Interessen, Entscheiden von Zielkonflikten. Am Anfang politischer Entscheidungen steht das Gespräch zwischen dem politischen Entscheider – und der ist in Deutschland nicht nur in Berlin verortet, sondern ebenso in den Bundesländern zu finden und anzusprechen – und den Interessenvertretern. Wenn ein Dialog zwischen Politikern und Interessenvertretern die Realität vor Ort ernstnimmt, muss dieser politische Dialog sich immer auch der Differenzen vergewissern: der Differenz zwischen politischer und unternehmerischer Handlungs- und Entscheidungslogik. Der verschiedenen politischen Kulturen in den EU-Mitgliedstaaten. Der Unterschiede in

der Produktivität zwischen Wettbewerbern. Es gibt innerhalb Europas, innerhalb Deutschlands, in den verschiedenen Branchen und in den einzelnen Unternehmen Unterschiede in der Ressourceneffizienz. Die Fortschritte in der Ressourceneffizienz zum Beispiel von Kunststoffen werden von unabhängigen Gutachtern im Auftrag der Kunststoffindustrie empirisch gemessen. Diese Informationen müssen die Politik nicht nur erreichen. Sie müssen auch interpretiert werden, im Licht der öffentlichen Meinung vor Ort, wo immer dieser Ort nun sein mag.

Längst beschränken wir unsere statistischen Erhebungen und die Diskussion der Statistik im Licht politischer Ziele nicht mehr allein auf Deutschland. Längst haben wir die Potenziale für mehr Ressourceneffizienz in Europa benannt. Es gibt viel zu tun, in London, in Madrid, in Warschau. Gerade darum müssen wir mit der Politik reden. Im Bund und den Ländern, in Ministerien und Behörden. Im Licht der öffentlichen Meinung vor Ort. Dort, wo Politik gemacht wird.

Autoren: Dr. Rüdiger Baunemann und Michael Hillenbrand



Die Region Central Europe

PlasticsEurope, der paneuropäische Verband der Kunststoffherzeuger, besteht aus fünf Regionen. Die nach Bevölkerungszahl und Wirtschaftskraft größte ist die Central Region. Sie wird von Frankfurt aus koordiniert. Dazu gehören elf Länder: Deutschland, Österreich, Polen, die Schweiz, die Slowakische Republik, Slowenien, die Tschechische Republik sowie Ungarn und seit 2010 auch die baltischen Länder Estland, Lettland, Litauen.

Neben Deutschland verfügen mit PlasticsEurope Austria auch Österreich und mit PlasticsEurope Polska auch Polen über eine eigene, etablierte Verbandsstruktur. Kooperationsabkommen sichern die Zusammenarbeit mit Organisationen der weiteren Länder der Region.

Gastbeitrag

PlasticsEurope Austria

Heinz G. Schratt, Generalsekretär



Nach einer Wachstumsrate von 2,7 Prozent im Jahr 2011 blieben 2012 nach zwischenzeitlicher Stagnation im 2. Quartal am Ende gerade noch 0,8 Prozent BIP-Wachstum übrig. In der gleichen Größenordnung, zwischen 0,5 und 1 Prozent, liegen die Erwartungen der Prognoseinstitute für 2013. Die Arbeitslosenquote stieg 2012 zwar leicht von 4,1 auf 4,4 Prozent, die Beschäftigungsquote in Österreich liegt aber immer noch im Spitzenfeld Europas. Obwohl der öffentliche Wohnungs(neu)bau stark zurückging, führten zwei Effekte zu einer überaus erfreulichen Marktlage für Kunststoffe im Hochbau: Für Privatpersonen waren konventionelle Sparformen aufgrund der niedrigen Zinsen wenig attraktiv, somit wurden Investitionen in Sachwerte umgeleitet, insbesondere in die Sanierung und Aufwertung eigener Immobilien. Weiters wurde der 2009 eingeführte „Sanierungs-Scheck“ – zusätzliches Fördergeld des Umwelt- und des Wirtschaftsministeriums für thermisch/energetische Verbesserungen – weiterhin angeboten.

Die Aktivitäten von PlasticsEurope Austria konzentrierten sich einerseits auf kontinuierliche Sacharbeit mit der Branche und den Behörden und andererseits auf jene Themen, die von den Medien öffentlich aufgegriffen und verstärkt wurden.

Interessante Zwischenergebnisse brachte das Projekt „Xenohormone“ des Österreichischen Forschungsinstituts (ofi), welches die Migration von hormonell wirksamen Substanzen aus Lebensmittelverpackungen untersucht und neue, verlässliche Testmethoden mit Bio-Assays entwickeln soll. Das von PlasticsEurope mitfinanzierte Projekt ist materialunabhängig, d.h., es werden Flaschen, Folien, Verbundkartons und Metalldosen gleichermaßen getestet und gemessen. Dabei stellte sich u.a. heraus, dass die bisherigen Mess-Standards mit modifizierten Hefezellen oftmals hormonelle Wirkungen vorspiegeln, die mit menschlichen Zellen nicht reproduzierbar sind. Das Projekt wird daher 2013 mit großen Erwartungen fortgeführt.

Für VinylPlus, das Zehn-Jahres-Programm der PVC-Industrie zur Verbesserung der Nachhaltigkeit, veranstaltete PlasticsEurope Austria in Wien einen hochrangig besetzten Round Table zum Thema „Chlororganische Emissionen und PVC“. Kritische Stakeholder diskutierten unter der

Leitung von TNS („The Natural Step“ – Nachhaltigkeits-NGO) mit der PVC-Industrie über den Stand des Wissens und der Technik. Die sehr offenen Gespräche im gegenseitigen Respekt begründeten eine neue Vertrauensbasis, die in Zukunft einen konstruktiven Dialog auch über andere schwierige Themen erwarten lässt.

Einen strategisch motivierten Schritt bezüglich REACH setzte das Österreichische Umweltministerium durch die Nominierung des verbreiteten Treibmittels Azodicarbonamid (blowing agent) als erste „substance of equally high concern“ aufgrund seiner allergenen Eigenschaften. Die Industrie ist sich der Problematik längst bewusst; der Arbeitsschutz unterbindet wirksam seit vielen Jahren eine Exposition von Mitarbeitern. Das Expositionsrisiko ist nahe null.

Gegen Ende des Jahres hat die Kommission das Österreichische Umweltbundesamt (UBA) mit einer Methodik-Studie zur Identifikation von gefährlichen Substanzen in Elektro- und Elektronikanwendungen betraut. Die Zielsetzung ist die „objektive“ Erstellung einer Stoffliste als Annex zu RoHS II. Die Industrie steht diesem Ziel sehr kritisch gegenüber, weil zusätzlicher Aufwand sowie parallele, teilweise inkonsistente Bestimmungen zu REACH befürchtet werden.

Generell jedoch ist die Kommunikation zwischen den Umweltbehörden und PlasticsEurope in Österreich von stetig wachsendem gegenseitigem Vertrauen getragen. Darauf aufbauend, planen PlasticsEurope und das Österreichische UBA für 2013 ein gemeinsames Symposium zum Thema „Plastics and the Precautionary Principle“ für Industrie und Regulatoren aus allen europäischen Ländern.

PlasticsEurope Polska

Kazimierz Borkowski, Managing Director



Wie in vielen Ländern Europas verlor die wirtschaftliche Dynamik 2012 auch in Polen an Fahrt – das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) sank von 4,3 Prozent im Jahr 2011 auf nur noch 2 Prozent. Vorläufige Zahlen des polnischen Amtes für Statistik für „Herstellung von Chemikalien“ lassen darauf schließen, dass dort das Wachstum gut ausfiel (Umsatzanstieg um 7 Prozent), „Kunststoff- und Gummiprodukte“ jedoch stagnierten.

Stichwort „Zero plastics to landfill“: 2012 begannen revolutionäre Entwicklungen in der polnischen Abfallgesetzgebung, die letztlich zu einer vollständigen Umorganisation der Abfallwirtschaft in Polen führen könnten. PlasticsEurope Polska nutzte diese Gelegenheit, um auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene aktiv für einen angemessenen Umgang mit Kunststoffabfällen zu werben. Kunststoff ist zum Wegwerfen zu schade, so die Position von PlasticsEurope, und deshalb gibt es eine Initiative, die die Deponierung von Kunststoffen bis 2020 auf null verringern will. Der Wissenstransfer zu bewährten Verfahren im Abfallmanagement für Kunststoffe kann dafür wertvolle Dienste leisten. Ein Höhepunkt dabei war die IdentiPlast 2012 – eine weithin bekannte Initiative von PlasticsEurope zur Verwertung von Kunststoffabfällen. Mit dem Titel „Zero plastics to landfill by 2020 – how to reach the goal“ wurde die Veranstaltung von PlasticsEurope Polska in Warschau organisiert und erwies sich als Anziehungspunkt für etwa 170 europäische Fachleute aus der Abfallwirtschaft. Vertreter der Kunststoffindustrie aus Produktion, Recycling und Verwertung kamen aus 18 europäischen Ländern, den USA und Japan. Unter den hochrangigen Gastrednern waren Professor Helmut Maurer (Europäische Kommission, GD Umwelt), Boguslaw Sonik (Mitglied des Europäischen Parlaments) und Vertreter des polnischen Umweltministeriums.

Der Beitrag von Kunststoff zur Ressourceneffizienz stand 2012 ganz oben auf der Agenda für PlasticsEurope Polska. Mittels verschiedener Medien wurde die Öffentlichkeit breit gefächert über den Wert von Kunststoff und Kunststoffprodukten – auch über das Ende des Produktlebenswegs hinaus – informiert. 400 Poster in den größten Städten, Pressekonferenzen und die Teilnahme an Fachveranstaltungen zum Thema Abfallmanagement sind nur einige Beispiele für die hier geleistete Arbeit. Eine Aktion gegen Littering, also zur Vermeidung achtlos weggeworfener Abfälle, erstreckte sich über 17 Tage

während einer Kanu-Rallye entlang der Weichsel und fand ihr Echo in Hunderten von Beiträgen in der Presse und im Internet sowie in mehreren Interviews in Radio und Fernsehen.

„Plastics for EURO 2012“ – wenige Wochen vor der Fußball-Europameisterschaft 2012 war PlasticsEurope Gastgeber für 19 internationale Journalisten im neu erbauten Nationalstadion in Warschau. Die Medienvertreter hatten Gelegenheit, die Architekten und Erbauer des Stadions kennenzulernen und von Fachleuten von PlasticsEurope mehr über die innovative Rolle von Kunststoffen im Sport und im modernen Bauwesen zu erfahren.

Eine weitere wichtige Tätigkeit von PlasticsEurope Polska war Advocacy gegenüber der öffentlichen Verwaltung in Polen (Ministerien für Gesundheit, Umwelt bzw. Wirtschaft, Mitglieder des polnischen Parlaments und des Europaparlaments) zu mehreren Vorschlägen für Gesetzesänderungen. Hier lag das Augenmerk vor allem auf der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und dem Verbraucherschutz. Zu allen vorgeschlagenen Gesetzesänderungen, welche die Herstellung und Verwendung von Kunststoffen und Kunststoffserzeugnissen beeinflussen könnten, vertraten und verteidigten wir einen sich auf wissenschaftlichen Erkenntnissen gründenden Ansatz. Von den verschiedenen Themen in diesem Arbeitsbereich besonders zu erwähnen sind Bisphenol A, Kunststoff-Tragetaschen und Phthalate.

Maßnahmen im Bereich Schule sind von großer Bedeutung für PlasticsEurope Polska. Sie erstrecken sich über alle Ebenen – von Grundschulen (Plastek-Programm) über weiterführende Schulen (Internet-Plattform) bis zu Universitäten. Im Jahr 2012 brachten wir mit großem Erfolg weitere Exemplare von Plastek (der polnischen Version von „Kunos cooler Kunststoff-Kiste“) an die Schulen. Überwiegend Grundschulen in den beiden größten polnischen Städten – Warschau und Krakau – erhielten ca. 280 Plastek-Exemplare; es wurden etwa 14.000 Kinder erreicht.

PlasticsEurope Polska konnte 2012 seine Position als Expertenorganisation zu Kunststoff weiter ausbauen und den Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung weiter stärken. Durch Networking und die Teilnahme an Fach-

veranstaltungen haben wir aktuelle Informationen und Analysen in die Wertschöpfungskette eingespeist. Wichtige Aspekte waren die ständig aktualisierte polnische Fassung der Webseite von PlasticsEurope sowie Fachveröffentlichungen in polnischer Sprache, so verschiedene themenbezogene Broschüren und die jährliche Daten-Broschüre zu Kunststoff mit Neuem und Wissenswertem aus der Kunststoffindustrie und der Abfallwirtschaft sowie Detailangaben zum Verbrauch von Kunststoffen.

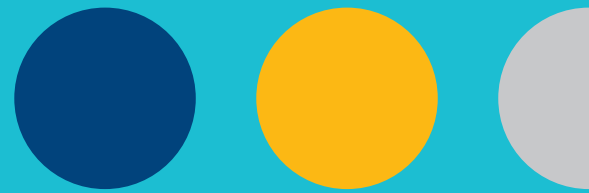


Das Team in Warschau:
Dr. Anna Kozera-Szalkowska, Grzegorz Rekawek,
Dr. Edyta Wielgus-Barry, Kazimierz Borkowski
(v. l. n. r.)



Autofelgen aus Kunststoff: innovativ
und mit enormem Sparpotenzial.

Die Kunststoffherzeugung in Deutschland im Jahr 2012



Statistiken, die zählen



Zuständig für Zahlen, Daten, Fakten:
Dr. Kerstin Manzel und Claus-Jürgen Simon.

Statistik und Marktforschung sind heute ein wesentlicher Bestandteil der Verbandsarbeit. Sie dienen in erster Linie der Öffentlichkeits- und Facharbeit des Verbands. Die Verbandsstatistiken sollen die ökonomische und damit auch die wirtschaftspolitische Bedeutung und Größe des Wirtschaftssektors Kunststoffe beschreiben. Es gilt, eine Benchmark in Sachen Statistik für die Kunststoffindustrie zu setzen, und hierfür müssen die Statistiken in aufbereiteter und leicht verständlicher Form nicht nur den Mitgliedern und der Verbandsorganisation, sondern auch der gesamten Wertschöpfungskette, den NGOs, der Wissenschaft sowie Politik, Ministerien und Behörden zur Verfügung stehen. PlasticsEurope ist stets der erste Ansprechpartner, wenn es um Kunststoffstatistiken geht. Dies zeigt sich in der steigenden Nachfrage im In- und Ausland für Vorträge, Fachartikel, Kompendien etc.

Ein gutes Beispiel für eine in der Fachwelt anerkannte Publikation ist die „Consultic-Studie“ zur Erzeugung, Verarbeitung und Verwertung von Kunststoffen in Deutschland. Die Untersuchung wird alle zwei Jahre durchgeführt und zeigt den gesamten Lebensweg von Kunststoffen auf. Sie ist dabei Arbeitsgrundlage für deutsche Umweltbehörden und Ministerien sowie zahlreiche Industriezweige. Die in Zusammenarbeit von PlasticsEurope Deutschland, Experten aus der Kunststoffindustrie und Partnerverbänden sowie der Consultic

Marketing Industrieberatung GmbH entwickelte Methodik stand auch Pate für den Aufbau der europäischen Kunststoffabfall- und Verwertungsstatistik.

Grundlage für fast alle Statistikprodukte des Verbands bildet die Kunststoffverbrauchsdatenbank, die von der „PlasticsEuropeMarketResearchGroup“ (PEMRG) jährlich erhoben wird. Die Arbeitsgruppe setzt sich aus Experten unserer Mitgliedsunternehmen zusammen und wird von Deutschland aus koordiniert. Weitere Statistikprodukte von PlasticsEurope im Überblick:

„Monthly Monitoring“: Erscheint monatlich und gibt einen knappen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung in der Kunststoffherzeugung, -verarbeitung und dem Kunststoff-Maschinenbau in Relation zur allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung in der Europäischen Union (EU 27). Darauf aufbauend erscheint im vierteljährlichen Turnus das WVK (Wirtschaftsvereinigung Kunststoffindustrie) Monitoring „Konjunkturbericht der deutschen Kunststoffindustrie“.

„Business Data and Charts“: Die jährlich aktualisierte Datensammlung gibt einen Überblick über die Kunststoffindustrie weltweit, in Europa und in einzelnen europäischen Ländern. Sie beinhaltet unter anderem Zahlen und Grafiken zur Produktion, zum Verbrauch nach Kunststoffarten und Einsatzgebieten, dem Außenhandel

mit Kunststoffen sowie zur Kunststoffverwertung. Da die Daten zudem einen umfassenden Blick auf mögliche Trends und Entwicklungen liefern, bilden sie auch die Grundlage für diverse Publikationen wie Geschäftsberichte und Präsentationen von Mitgliedsfirmen.

„Country Monitoring“ und „Country Profiles“: Datenbasis zur Durchführung von Pressekonferenzen in einzelnen europäischen Ländern, aktuell verfügbar für Frankreich, Großbritannien, Spanien und Polen.

„Plastics: The Facts“: Jährlich erscheinende Broschüre mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Daten, Fakten und Trends der europäischen Kunststoffindustrie.

„Data Base Plastics Industry Europe“: Zweimal jährlich werden hier die von Eurostat (Statistisches Amt der Europäischen Union) zur Verfügung gestellten Daten zur Kunststoffindustrie (Unternehmenskennzahlen etc.) in Europa und in den einzelnen europäischen Ländern in landweise vergleichbarer Form zusammengestellt.

Alle Statistikprodukte werden auch in enger Kooperation mit dem Verband der Chemischen Industrie (VCI) erarbeitet. Diese Zusammenarbeit erhielt jüngst auch Unterstützung durch Dr. Kerstin Manzel, die seit 2012 sowohl für die Statistikabteilung des VCI als auch für PlasticsEurope Deutschland tätig ist.

Die Kunststoffherzeugung in Deutschland im Jahr 2012

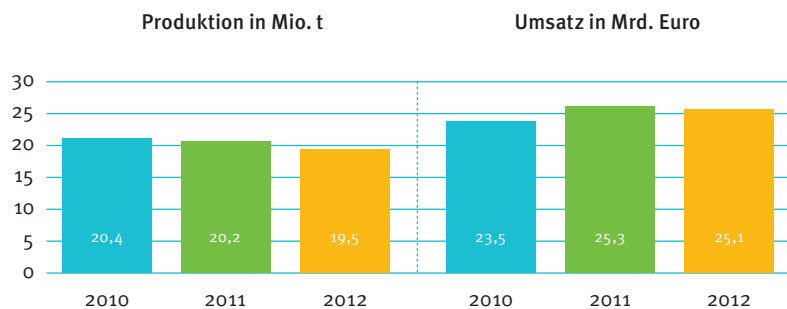
Kurzbilanz der Kunststoffindustrie

Das Jahr 2012 brachte ein durchwachsendes Ergebnis. Die rasante Aufholjagd von 2010 und mit Abstrichen auch noch 2011 ist in der Kunststoffherzeugung zu Ende. Die Kunststoffverarbeitung verzeichnet eine leichte Umsatzzunahme. Der Kunststoffmaschinenbau berichtet ein Plus von sechs Prozent.

Produktion

Die Produktion von Kunststoff in Deutschland sank im zurückliegenden Jahr um 3,4 Prozent auf 19,5 Millionen Tonnen. In dieser Zahl sind auch Polymere für Leime, Harze, Lacke, Beschichtungen, Fasern und Ähnliches enthalten.

Kunststoffproduktion und Umsatz mit Kunststoff in Deutschland 2012



Umsatz

Die Umsätze der Kunststoffherzeuger in Deutschland addieren sich für das Gesamtjahr 2012 auf 25,1 Milliarden Euro. Sie liegen damit um 0,5 Prozent niedriger als im Vorjahr. Der Umsatz im Inland lag bei 10,9 Milliarden, ein Rückgang um 0,2 Prozent. Der Auslandsumsatz erreichte 14,2 Milliarden, ein Minus von 0,8 Prozent.

Beschäftigte

Im Jahr 2012 waren 37.194 Menschen bei den Kunststoffherzeugern in Deutschland beschäftigt, ein Minus von 1,8 Prozent.

Einsatzgebiete von Kunststoffen

Wichtigstes Einsatzgebiet für Kunststoffe ist in Deutschland die Verpackung, in die rund jede dritte Tonne (34,7 Prozent) Kunststoff geht. Es folgen der Bau mit 23,4 Prozent, die Fahrzeugindustrie mit 9,9 Prozent und der Elektro-/Elektroniksektor mit 6,2 Prozent.

Die Einsatzgebiete von Kunststoffen in Deutschland (in Prozent)

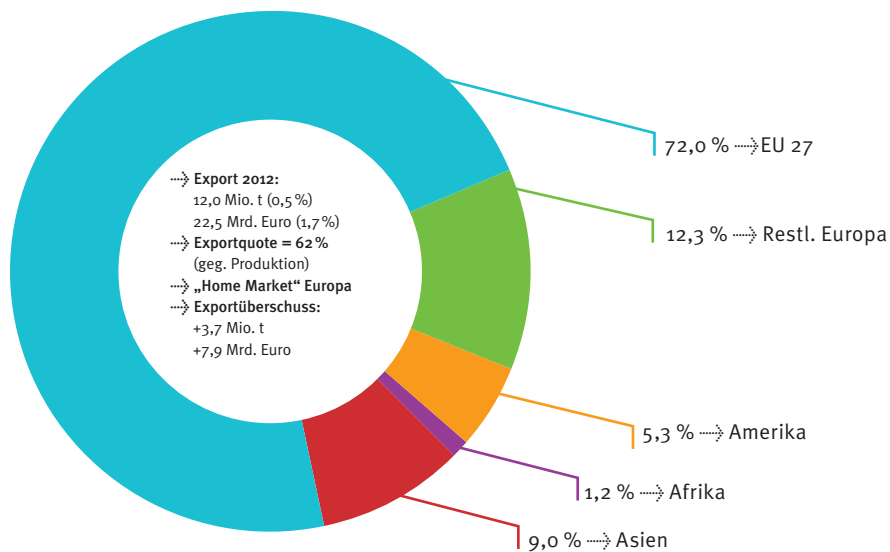


*Haushaltswaren, Möbel, Landwirtschaft, Medizin, Spielwaren etc.

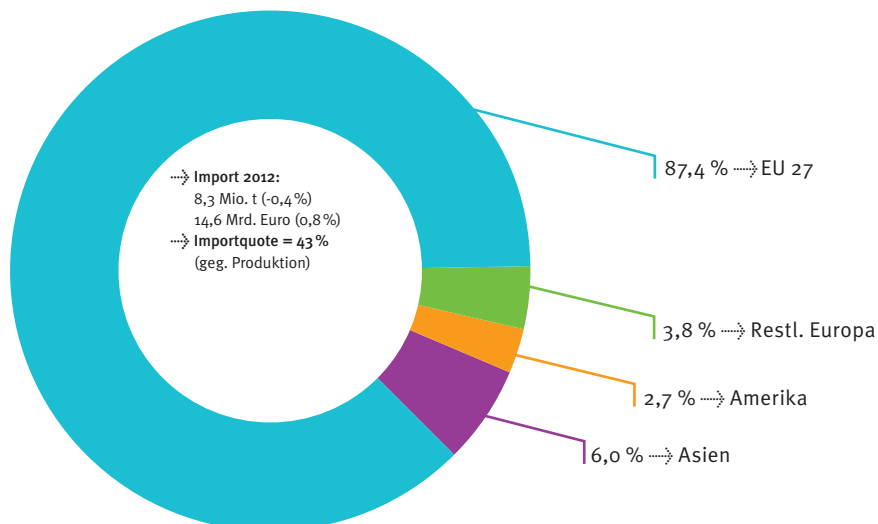
Außenhandel

Der Export stieg in der Menge um 0,5 Prozent auf 12 Millionen Tonnen, im Wert legte er um 1,7 Prozent auf jetzt 22,5 Milliarden Euro zu. Der Import schrumpfte ein weiteres Mal, nämlich um 0,4 Prozent auf nun 8,3 Millionen Tonnen. Im Wert wuchs er um 0,8 Prozent auf 14,6 Milliarden Euro.

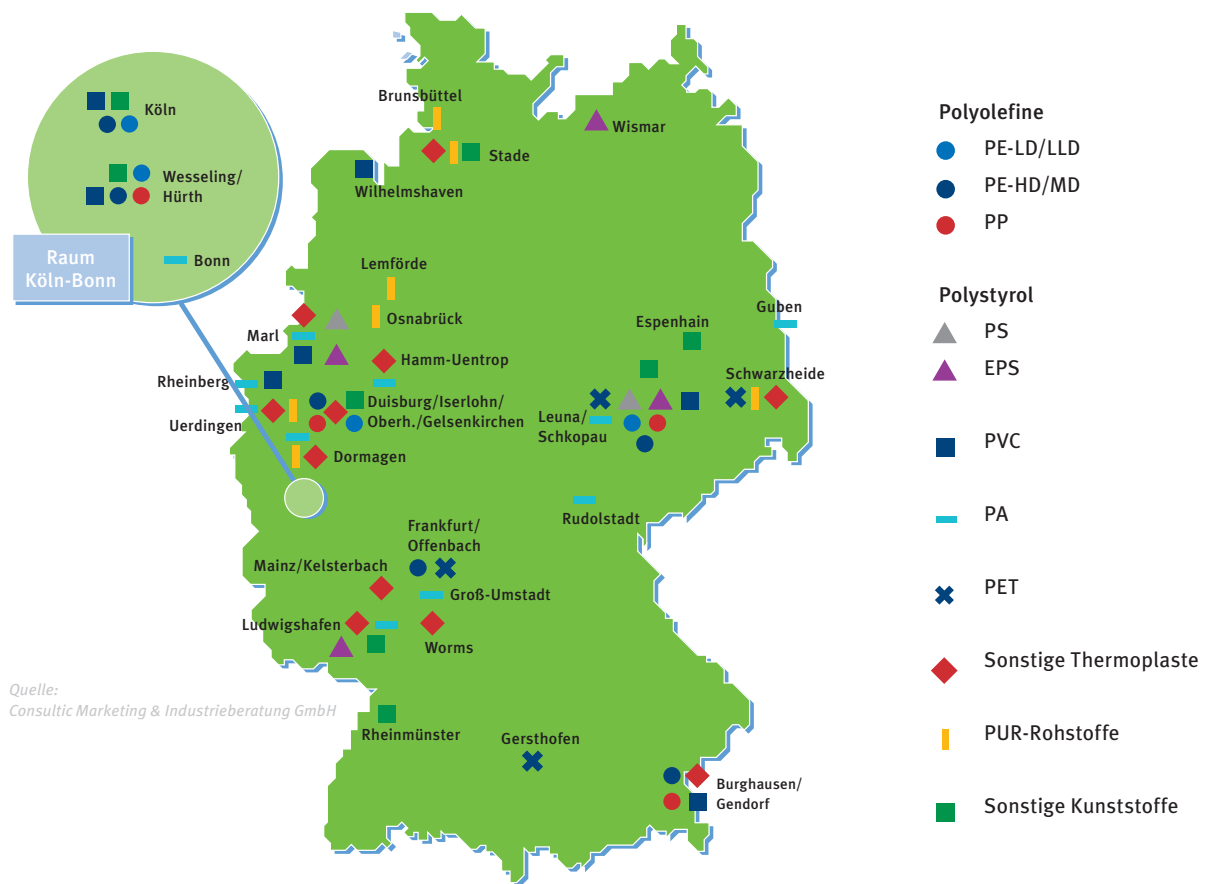
Export von Kunststoff aus Deutschland 2012 (Tonnage)



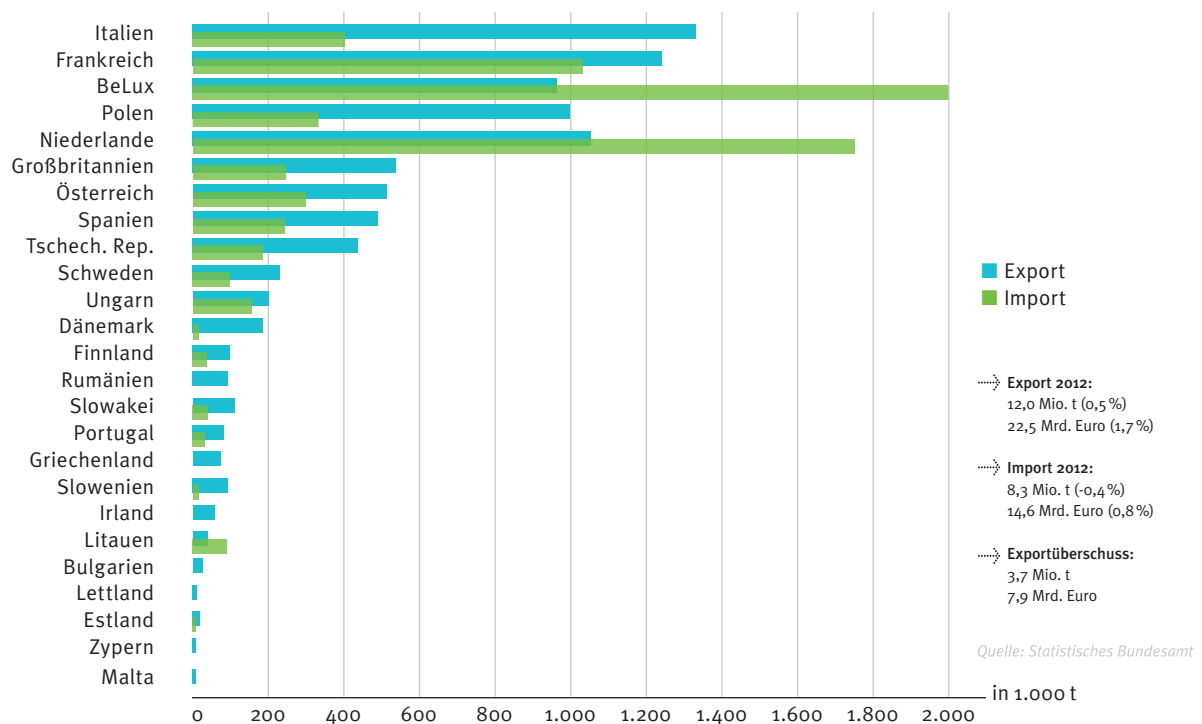
Import von Kunststoff aus Deutschland 2012 (Tonnage)



Polymer-Produktionsstandorte in Deutschland



Kunststoffhandelsströme: Export aus und Import nach Deutschland 2012



Vorstand PlasticsEurope Deutschland e. V.

Dr. Josef Ertl Vorsitzender Geschäftsführer Vinnolit GmbH & Co. KG	Tassilo Bader Stellvertretender Vorsitzender Vice President Polyethylene & Polybutene-1 Europe Basell Sales & Marketing Company B.V.	Gregor Hetzke Stellvertretender Vorsitzender Sprecher der Geschäftsführung Evonik Industries AG
Rainer Grasmück Schatzmeister Global Head of PVC Additives Baerlocher GmbH	John Ballantyne Beisitzer Sadara Project Director Dow Europe GmbH	Dr. Haakan Jonsson Beisitzer Senior Vice President, Head Innovation Business, Unit Polycarbonates Bayer MaterialScience AG
Dr. Melanie Maas-Brunner Beisitzerin Senior Vice President Engineering Plastics Europe BASF SE	Kerstin Meckler Beisitzerin Leiterin Unternehmenskommunikation Borealis AG	Dr. Andreas Meier Beisitzer Vorsitzender der Geschäftsführung Solvay GmbH
Dr. Jörg Schottek Beisitzer Vorsitzender der Geschäftsführung Albis Plastic GmbH	Dr. Jürgen Stebani Beisitzer CEO polyMaterials AG	
Dr. Wolfgang Hapke Vorsitzender bis 12/12 President Performance Polymers BASF SE	Dr. Dennis McCullough Beisitzer bis 12/12 Senior President BU Polycarbonates Bayer MaterialScience AG	Hans-Theodor Kutsch Schatzmeister bis 5/12

Stand: 15.4.2013

Geschäftsführung PlasticsEurope Deutschland e. V.

Hauptgeschäftsführung	
Dr. Rüdiger Baunemann Anja Ziegler	
Information und Kommunikation Michael Herrmann , M. A., Geschäftsführer Sven Weihe , M. A. Andrea Herbst Tanja Rühl	Verbindungsbüro Berlin Michael Hillenbrand , Dipl.-Geograf
Wirtschafts- und Verbandsangelegenheiten Dipl.-Volkswirt Claus J. Simon Dr. Kerstin Manzel Nicole Giffel, Dipl.-Geograf	Mensch und Umwelt Dr. Ingo Sartorius , Geschäftsführer Dr. Tina Buchholz Dr. Sabine Lindner Sylvia Schötz

Stand: 15.4.2013

Die Mitglieder von PlasticsEurope Deutschland e.V.

- Akzo Nobel Functional Chemicals GmbH, Greiz
- Albis Plastic GmbH, Hamburg
- Allod Werkstoff GmbH & Co. KG, Burgbernheim
- Arkema GmbH, Düsseldorf
- Baerlocher GmbH, München
- Basell Polyolefine GmbH, Wesseling
- BASF SE, Ludwigshafen
- BASF Performance Polymers GmbH, Rudolstadt
- BASF Personal Care, Düsseldorf
- Bayer AG, Leverkusen
- Bayer MaterialScience AG, Leverkusen
- Biesterfeld Plastic GmbH, Hamburg
- Borealis Polymere GmbH, Burghausen
- Chemson GmbH, Köln
- Chemtura Organometallics GmbH, Bergkamen
- Clariant Produkte (Deutschland) GmbH, Gersthofen
- Cytec Surface Specialties Germany GmbH & Co. KG, Wiesbaden
- DBH Osthandelsgesellschaft mbH, Berlin
- Deutsche Infineum GmbH, Köln
- Dow Deutschland Anlagenges. mbH, Schwalbach
- Dow Olefinverbund GmbH, Merseburg
- Dow Wolff Cellulosics GmbH, Walsrode
- DSM Deutschland GmbH, Düsseldorf
- Emery Oleochemicals GmbH, Düsseldorf
- Evonik Industries AG, Darmstadt
- Evonik Industries AG, Marl
- ExxonMobil Chemical Central Europe
A division of ESSO Deutschland GmbH, Köln
- Galata Chemicals GmbH, Lampertheim
- Huckfeldt & Thorlichen GmbH & Co., Tornesch
- Huntsman Advanced Materials (Deutschland)
GmbH & Co., Bergkamen
- IKA Innovative Kunststoffaufbereitung
GmbH & Co. KG, Wolfen

- INEOS Köln GmbH, Köln
- INEOS Vinyls Deutschland GmbH, Wilhelmshaven
- Lanxess AG, Leverkusen
- Nabaltec AG, Schwandorf
- P-Group Deutschland GmbH, Filderstadt
- Polimeri Europa GmbH, Eschborn
- polyMaterials AG, Kaufbeuren
- Rohm and Haas Europe Trading ApS, Schwalbach
- Sabic Deutschland GmbH, Düsseldorf
- Sasol Germany GmbH, Hamburg
- Solvay GmbH, Hannover
- Solvin GmbH & Co. KG, Rheinberg
- Ticona GmbH, Kelsterbach
- UL International TTC GmbH, Krefeld-Uerdingen
- Vestolit GmbH & Co. KG, Marl
- Vinnolit GmbH & Co. KG, Ismaning und Burgkirchen
- Wacker Chemie AG, München

Außerordentliche Mitglieder

- Förderverein WIP-Kunststoffe e.V.
- kunststoffland NRW e.V.
- PlasticsEurope Austria
- Polykum e.V.
Fördergemeinschaft für Polymerentwicklung und
Kunststofftechnik in Mitteldeutschland
- WAK – Wissenschaftlicher Arbeitskreis
Kunststofftechnik
- NORKUN Norddeutsches Kunststoffnetzwerk

Stand: 15.4.2013

Impressum

PlasticsEurope Deutschland e. V. Geschäftsbericht 2012

Stand: 15. April 2013

Herausgeber

PlasticsEurope Deutschland e.V.
Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt am Main
Telefon +49 (0) 69 25 56-13 03, Fax +49 (0) 69 25 10 60
E-Mail info.de@plasticseurope.org
www.plasticseurope.org

Redaktion:

Michael Herrmann
Sven Weihe

Verantwortlich für den Inhalt:

Michael Herrmann

Design und Realisation:

zündung GmbH Werbeagentur, Frankfurt am Main | www.zuendung.de

Druck:

Druck- und Verlagshaus Zarbock, Frankfurt am Main | www.zarbock.de



PlasticsEurope Deutschland e. V.

Mainzer Landstraße 55
D-60329 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 25 56-13 03
Fax +49 (0) 69 25 10 60

info.de@plasticseurope.org
www.plasticseurope.org

